**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
**Band:** 35 (1941)
**Heft:** 3

**Artikel:** Christian Esenwein bei den Kolonisten in Südrussland
**Autor:** Esenwein, Christian
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-925709

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

fand es ihr Rehlein nirgends. So sehr Irmeli auch suchte und rief — der vermißte Liebling blieb aus. Der Vater meinte, es habe sich wohl im Walde einem Rudel Rehen angeschlossen; das sei Naturtrieb. Irmeli konnte sich anfangs lange nicht mit dem Verlust abfinden und weinte oft bittere Tränen. Immer wieder trieb sie sich spähend und suchend im Walde herum, aber umsonst.

Der Sommer und auch der Herbst gingen vorüber. Die Jagd machte Irmeli große Angst, die sich in schweren Träumen kundtat. Der Vater aber tröstete, die Jagd auf Rehgeißen sei verboten. Doch das Kind fürchtete trotzdem wegen den Hunden.

Eines Morgens aber lag die ganze Gegend weit und breit verschneit vor Augen. Es war ein herrlicher Anblick. Tief hingen die Zweige der Tannen ob ihrer Last zu Boden. Am dritten Tag aber war es frostig kalt. Wie Irmeli wieder in Gedanken bei ihrem Liebling weilte, gewahrte sie auf einmal aus dem Walde einen dunklen Punkt auf das Haus zukommen und erkannte im nächsten Augenblick ihr Rehlein. Gleich rief sie es beim Kosenamen. Erst blieb es einen Augenblick stehen, kam dann aber, wenn auch zögernd, näher und ließ sich von dem glücklichen Kind umarmen und kraulen. Dann folgte es ihm wie einst in den warmen Stall. Die junge Ziege bekundete ihr Erkennen mit einem tiefen, frohen Brustton. Von Stund an blieb das Reh den Winter über am alten Zufluchtsort, den es erst gegen den Frühling wieder verließ, um nie wieder gesehen zu werden. War es selbst Mutter geworden oder lebte es überhaupt nicht mehr — niemand konnte es ergründen.

Marin.

---

## Christian Esenwein bei den Kolonisten in Südrußland.

Am Schwarzen Meer, an der Wolga, im Kaukasus und auch an andern Orten lebten, mitten in Rußland, viele deutschredende Kolonisten. Sie hatten dort große Güter, viele Pferde und anderes Vieh. Im Jahr 1887 kam ein Schulrat aus der deutschen Kolonie Tiege, im südlichen Rußland, zu Vatter. Er suchte einen Lehrer für die Taubstummenschule, welche dort die Kolonisten gegründet hatten. Sie hieß Marien-Taubstummenschule, zu Ehren der russischen Kaiserin. Ich war 23 Jahre alt. Die blaue Ferne lockte mich. Mit wenig Gepäck reiste ich über München, Wien, Krakau, Lemberg bis nach Odessa mit der Bahn. Von dort bis Sewastapal ging's zu Schiff. Dann fuhr ich wieder manche Stunde mit der gemütlichen russischen Eisenbahn durch die Halbinsel Krim und durch Taurien. Und endlich noch 30 Kilometer mit der Kutsche nach der Kolonie Blumenort. Eine Reise nach Amerika hätte nicht so lang gedauert. Aber ich ließ mir Zeit. Ich hatte reichlich Reisegeld erhalten. Darum sah ich mir unterwegs alles gründlich an, auch einige Taubstummenanstalten. In Lemberg besuchte ich z. B. die dortige jüdische Anstalt, wo die Kinder gleichzeitig deutsch, polnisch und jüdisch lernten.

Der Vorsteher der Taubstummenanstalt in Blumenort war ein Armenier. Er hieß Hambarzun, auf deutsch Herr Himmelfahrt. Unsere Schule war in einem alten Bauernhaus untergebracht. Die Erstkläßler waren meist schon über 15, einzelne sogar über 20 Jahre alt. Bei so alten Taubstummen lohnt sich der Unterricht meist nicht mehr. Sie wurden nach einigen Jahren wieder entlassen. Wir nahmen nun nur noch sieben- und achtjährige Taubstumme auf. Bald bekam unsere Schule im benachbarten Dorf Tiege ein eigenes, neues Haus. Der armenische Vorsteher verließ uns 1891. An seine Stelle traten Kolonistensöhne, die sich bei Vatter in Frankfurt zu Taubstummenlehrern ausgebildet hatten. Bis zum Jahre 1907 arbeiteten wir in Freundschaft schön zusammen. Erst waren wir unser drei, später vier. Die Schule zählte zwischen zwanzig und dreißig Zöglingen. Diese kamen aus den vielen deutschen Kolonien im südlichen Rußland, im Kaukasus, in Turkestan und Sibirien. Alle waren gut erzogen und lernten auch ohne Zwang fleißig. Nach ihrer achtjährigen Schulzeit kehrten sie wieder in ihre Dörfer zurück, um dort als Bauern, Schneider, Wagner, Sattler und Schuhmacher, die Mädchen als Mägde und Schneiderinnen ihr Brot zu verdienen.

Wir waren ganz frei im Stundenplan. Nur dem frommen Sinn der Eltern mußten wir Rechnung tragen. Die Kolonisten in Tiege richteten ihr ganzes Leben nach der Bibel. Sie waren bescheiden, genügsam, gütig und gottergeben. Der Unterricht in biblischer Geschichte war das wichtigste Lehrfach. In der Schule war aber auch viel Frohsinn, vielmehr als bei Vatter in Frankfurt.

Im Jahre 1904 führte Rußland Krieg mit Japan. Es verlor ihn schmählich. Da gab's viel Unruhe im Land. 14 Tage lang war

Generalstreik, das heißt, alle Arbeiter legten ihre Arbeit nieder. Die Bahnen fuhren nicht mehr. Es gab keinen Postverkehr. Die Landarbeiter zerschlugen alles auf den Herrenhöfen. Auch unser Freund und Anstaltsarzt Dr. Friesen verlor dabei das Leben. In unsern stillen und früher so glücklichen Kolonistendörfern wurde es ungemütlich. Ich hatte Frau und vier Kinder und war ein Ausländer. Da rieten mir die Freunde, das Land zu verlassen und wieder nach Westeuropa heimzukehren.

## Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

**Schloß Turbental ein Altersheim für Taubstumme.** Die Taubstummheit geht zurück. Das ist ein großes Glück. Einige Taubstummenanstalten haben nur noch wenige taubstumme Zöglinge. Dagegen leben viele alte Taubstumme in großer Not und ohne rechte Hilfe. Sie sind arbeitslos oder gebrechlich; andere fühlen sich einsam, weil sich niemand um sie kümmert; oder sie sind unglücklich, weil man sie in einem Armenhaus versorgt hat.

Darum wird nun die Taubstummenschule im Schloß Turbental aufgehoben. In ihren Räumen richtet man noch dieses Jahr ein Altersheim für Taubstumme ein. Die wenigen Schüler, die jetzt noch dort sind, kommen in andere Heime und Anstalten. Es ist schade, daß die einst blühende Erziehungsanstalt für geistesschwache Taubstumme nicht mehr weiter bestehen kann. Wir freuen uns aber, daß das Schloß Turbental auch künftig den Taubstummen dienen soll. Nach und nach werden etwa dreißig alte Taubstumme darin Platz finden. Das ist in dieser schweren Zeit für viele ein Trost. Die alten Taubstummen brauchen nun nicht mehr Angst zu haben vor dem Armenhaus. Wenn sie Not leiden, keinen Verdienst und keine Heimat mehr haben, werden sie ihren Lebensabend in Turbental zubringen können. Herr und Frau Früh werden ihnen liebevolle Pflegeeltern sein. Sobald das Heim zum Bezuge bereitsteht, werden wir wieder berichten.

Joh. Hepp.

**Taubstummenhilfe Zürich-Oerlikon.** In der Herrenschneiderei der Taubstummenhilfe Zürich werden einige Lehrplätze frei. Diese Lehrwerkstätte ist mit einem Wohnheim und einer Fortbildungsschule verbunden. Den Sprach- und Rechenunterricht erteilt Taubstummenlehrer Kunz, den fachkundlichen Unterricht der Leiter, Schneidermeister Kielholz. Der Bund hat die Taubstummenhilfe Zürich als gute Lehrwerkstätte anerkannt und unterstützt sie. Für dringende Fälle stehen ansehnliche Beiträge an das Kostgeld in Aussicht Joh. Hepp.

## Aus der Welt der Gehörlosen

### Mein Trost.

Durch den Verlust meiner lieben Frau, die (getreu ihrem Ausspruch: „Ich arbeite solange, bis ich umfalle") heute vor einem Jahr von ihrem arbeitsreichen und mühevollen Leben durch unseren Heiland erlöst wurde, bestand für mich die Aussicht auf einen trostlosen und einsamen Lebensabend. Ich wußte, nachdem mir meine Frau so plötzlich entrissen wurde, gar nicht, was mit mir geschehen sollte.

Und nun bin ich bei meiner verheirateten Tochter. Ich erhielt ein eigenes Zimmer an der reichen Verkehrsstraße, damit ich keine lange Zeit habe. Auch ist es kurzweilig, weil vor meinen Augen ein zehnjähriges und ein zweijähriges Mädchen aufwachsen. Besonders das Jüngste macht mir immer Freude und Kurzweil. Sobald ich in das Wohnzimmer gehe, kommt das Kleine zu mir, gibt mir die rechte Hand, sagt: „Guten Tag", nimmt meine Hand, führt mich zum Sofa oder Stuhl, deutet: ich solle absitzen. Dann holt es geschwind das Bilderbuch, zeigt auf die Bilder und fragt mich: „Was ist das?" Dann schaut Urseli mich an und wartet, bis ich ihm sage, was alles zu sehen ist, z. B. das ist ein Mann, das ist eine Frau, ein Buebeli, ein Mädeli, ein Pferd usw. Urseli spricht alles auf schriftdeutsch nach, gleich wie Zöglinge in der Taubstummen-Anstalt. Das ist sehr lustig, wenn das Kleine dann mit ihren Eltern und der Schwester schriftdeutsch plaudert.

Wenn ich fort bin zum Spazieren, fragt mein Großkind: „Mami, wo Papapa, kommt er wieder?" Sobald ich in mein Zimmer gehe, und das Kleine mich hört, kommt es sofort zu mir, zeigt seine Freude, führt mich in das Wohnzimmer, und so geht das immerfort. Ja, durch das Kleine, das meine Traurigkeit zerstreut, habe ich Trost. Gott sei Dank für die wunderbare Führung! J. B. (J.)